

# Nur Griechen bezahlen Rechnungen unpünktlicher

Beim europäischen Schulden-Report schneidet die Schweiz schlecht ab. Jeder zweite Befragte begleicht Forderungen nicht fristgerecht – vor allem Steuern bleiben offen.



Wenn die Steuerrechnung kommt, haben viele Konsumenten ein leeres Portemonnaie. Foto: iStock

Anna Müller\* empfing keine Freunde mehr bei sich zu Hause. «Die hätten gemerkt, dass mein Kühlschrank leer ist», sagt sie. «Oder dass sich überall die Rechnungen stapeln.» Mit niemandem sprach die Baslerin über ihr Problem. Sie gestand es sich auch selbst nicht ein. «Bis ich bei meiner eigenen Tochter Geld leihen musste, um Brot zu kaufen.» Noch nie habe sie sich so geschämt, «ich fühlte mich wertlos».

Die Krankenschwester hatte einen anständigen Lohn, dazu eine Witwenrente. «Trotzdem gab ich zu viel aus. Ein Mantel hier, eine Reise da, ich konnte nicht Nein sagen.» Es ging geradeso gut. «Bis der Kanton 6000 Franken verlangte, was ich unmöglich zahlen konnte.» Also machte Anna Müller das, was Millionen Schweizer tun: Sie ignorierte ihre Steuerrechnung.

Morgen veröffentlicht Intrum den neuen European Consumer Payment Report. Rund 24'100 Erwachsene hat die Inkasso-Firma in 24 europäischen Ländern befragt. Die Antworten, welche dieser Zeitung bereits vorliegen, stellen der Schweiz eine miserable Zahlungsmoral aus. 54 Prozent der Befragten versäumten im letzten Jahr eine oder mehrere Rechnungen.

Das ergibt im internationalen Vergleich den zweitletzten Rang. Nur in Griechenland lag diese Quote mit 66 Prozent tiefer. Am besten schnitten Estland, Tschechien und die Slowakei ab, wo zwei Drittel der Befragten alle Forderungen rechtzeitig begleichen.

## Kein einziger Kanton will direkten Abzug vom Lohn

Am schlechtesten fiel in der Schweiz das Resultat für Steuern aus. Nur 49 Prozent der Befragten begleichen diese fristgerecht – vor fünf Jahren waren es 67 Prozent. «Steuerschulden machen bei uns nicht nur die meisten Fälle aus, sondern auch die schwersten», sagt Sébastien Mercier, Geschäftsführer von Schuldenberatung

Roland Gamp  
Redaktor Nachrichten  
@sonntagszeitung 09:40

## Artikel zum Thema

### Nette Menschen haben mehr Schulden



Finanziell gesehen zahlt es sich nicht aus, nett und vertrauenswürdig zu sein, zeigt eine neue Studie – im Gegenteil. [Mehr...](#)  
Caroline Freigang . 19.10.2018

### Arbeitgeber sollen die Steuern eintreiben

Keine Steuererklärung mehr, kein aufwendiges Inkasso: BDP-Politiker Heinz Siegenthaler fordert den Steuerabzug vom Lohn. [Mehr...](#)

Markus Brotschi. 04.10.2018

## Die Redaktion auf Twitter

Stets informiert und aktuell. Folgen Sie uns auf dem Kurznachrichtendienst.

@tagesanzeiger folgen

Schweiz. Er mag nicht von schlechter Moral sprechen. «Es geht in der Regel nicht um eine freie Entscheidung. Betroffene bezahlen meist nicht, weil sie in einer Krise stecken und schlicht das Geld fehlt.»

Mercier nennt Krankheit, Scheidung oder Stellenverlust als Beispiele. «Am Anfang geht es um einige Tausend Franken. Aber diese wachsen schnell an.» Meist schämten sich die Schuldner enorm, nur wenige würden Hilfe anfordern. «Stattdessen leihen viele Geld bei Bekannten oder nehmen einen Kredit auf, um Schulden zu begleichen. Und verschlimmern so ihre Situation.»

Schuldenberatung Schweiz hat für die SonntagsZeitung 4706 Dossiers von Personen ausgewertet, die man im letzten Jahr betreute. 77 Prozent von ihnen hatten Steuerschulden. Im Durchschnitt waren sie dem Fiskus 25'648 Franken schuldig.

Das Problem ist in Bern bekannt. Vor einem Monat stellte das Bundesamt für Sozialversicherungen eine Studie der Fachhochschule Nordwestschweiz vor mit dem Titel «Armut und Schulden in der Schweiz». Häufigster Anlass für Zahlungsrückstände seien die Steuern, heisst es darin. International falle man in diesem Bereich ab, weil andere Länder einen direkten Abzug vom Lohn kennen.

Es habe sich gezeigt, dass eine solche Quellensteuer den vielen Haushalten, die in Schwierigkeiten geraten, effizient helfen könnte. Die Autoren empfehlen, «die auf kantonaler Ebene erforderlichen gesetzlichen Grundlagen für einen freiwilligen Direktabzug der Steuern vom Lohn zu schaffen».

Doch die Kantone winken ab. Auf Anfrage geben sämtliche 26 Steuerverwaltungen an, momentan sei der Direktabzug nicht möglich. Und eine gesetzliche Grundlage dafür stehe auch nicht zur Debatte. Einzig Basel-Stadt erlaubt Mitarbeitern der Verwaltung einen Abzug vom Lohn. Rund ein Viertel von ihnen nutzt das Angebot.

In den letzten zwei Jahren gab es zwar in Zürich, Bern, Luzern oder auch Glarus entsprechende politische Vorstösse. Angenommen wurde aber kein einziger. Vor allem mit der Begründung, ein neues System mit Quellensteuer würde für Arbeitgeber und die Verwaltungen administrativen Mehraufwand bedeuten. Zudem würde den Bürgern das Bewusstsein verloren gehen, dass sie dem Staat Abgaben zahlen müssen.

### **Soziale Netzwerke erhöhen Druck, sich zu übernehmen**

Nicht nur Steuerforderungen berappen Schweizer im Verzug. Laut dem europäischen Schulden-Report zahlten letztes Jahr lediglich 55 Prozent ihre Arzt- und Zahnarztrechnungen fristgerecht. Im Online- und Versandhandel oder bei Kreditkartenrechnungen war die Quote fast gleich tief. Sie lag in jenen Kategorien auch deutlich niedriger als vor fünf Jahren.

«Das Internet ist sicher ein Treiber dafür», sagt Daniela Brunner, Unternehmenssprecherin von Intrum. «Online einzukaufen, ist unverbindlich. Man hat keinen Verkäufer mehr vor sich wie in einem Laden und fühlt sich dadurch niemandem verpflichtet.» Hinzu kommen negative Auswirkungen durch Facebook oder Instagram: «31 Prozent der befragten Schweizer gaben an, dass sie wegen sozialer Netzwerke Druck verspüren, mehr zu konsumieren, als sie sich leisten können», sagt Brunner.

Wie tief Schweizer insgesamt in der Kreide stehen, ist nirgends genau beziffert. Eine eindrückliche Statistik führt aber der Verband Schweizerischer Inkassotreuhandinstitute (VSI). Dessen Mitglieder trieben im letzten Jahr 654 Millionen Franken ein. Insgesamt bearbeiteten sie gar offene Forderungen von 1,95 Milliarden Franken. «Und da sind keine Krankenkassen und Steuerverwaltungen eingerechnet, welche ihr Inkasso meist selbst machen», sagt Pressesprecher Patrik Kneubühl.

Seit dem Jahr 2014 stiegen die Forderungen gemäss Verband um 20 Prozent. «Die Sensibilität für Geld geht ganz grundsätzlich zurück. In der Konsumgesellschaft fragt man sich nicht mehr gross, ob man sich ein Produkt leisten kann, sondern greift einfach zu», stellt Kneubühl fest.

Geprellt würde die zahlende Kundschaft. «Weil für sie am Ende die Preise steigen.» Der VSI-Sprecher warnt vor einer Kultur des Misstrauens. «Es besteht die Gefahr, dass mehr und mehr Anbieter nur noch gegen Vorauszahlungen etwas leisten.»

Anna hätte sich das gewünscht. Stattdessen konnte sie trotz ihrer Schulden weiter einkaufen, sogar einen Kredit aufnehmen. «Niemand hat gross Fragen gestellt», sagt die Baslerin. «Es war zu leicht, das Geld zu erhalten. Und zu schwer, es zurückzugeben.» Im letzten Juni meldete sie Privatkonkurs an, über 72'000 Franken im Minus.

(SonntagsZeitung)

Erstellt: 25.11.2018, 09:40 Uhr

### **Ist dieser Artikel lesenswert?**

Ja

Nein